

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: 12

Artikel: Hase in Silber : wohnen mit dem Hof im Haus : Hofstatt in Pregassona
Autor: Schärer, Caspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HASE IN SILBER: WOHNEN MIT DEM HOF IM HAUS

In einem alten Dorfkern im Tessin baute Martino Pedrozzi eine kleine Hofstatt um. Höfe und Himmel, Scheunen und Gärten sind zum Wohnraum geworden.

Text: Caspar Schärer, Fotos: Pino Brioschi

Noch vor fünfzig Jahren war Pregassona nicht viel mehr als der «Nucleo», ein kleiner Dorfkern an leicht erhöhter Hanglage knapp drei Kilometer nord-östlich des Luganeser Stadtzentrums. Ein Dutzend Häuser drängten sich aneinander, getrennt von schmalen, verwinkelten Gassen. Heute ist der Nucleo flächendeckend umschlossen von der Agglomeration Lugano, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg in rasendem Tempo ausgebreitet hat. Auf den Feldern in der Ebene stehen sechs- bis achtgeschossige Wohnblocks und der Hang ist mit einem dichten Einfamilienhausteppich überzogen worden.

Pregassona ist ein Musterbeispiel für die Urbanisierung des Tessins, die in der extrem kleinteiligen Gemeindestruktur noch ungeordneter verlief als anderswo in der Schweiz. Seit 2004 ist immerhin auf der politisch-administrativen Ebene nachvollzogen worden, was nach dem chaotischen Städtebau der vergangenen Jahrzehnte längst Realität ist: Lugano und acht der umliegenden Gemeinden schlossen sich zu «Nuova Lugano» zusammen, in diesem Jahr kamen noch drei weitere Kommunen hinzu. Lugano ist jetzt mit 58 000 Einwohnern die neuntgrößte Stadt der Schweiz; der dritte Bankplatz neben Zürich und Genf ist es schon seit Längerem.

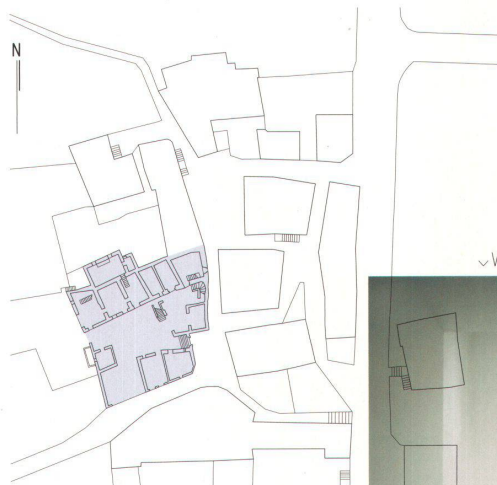
ZIMMER ZUM HIMMEL In diesem von unansehnlichem Durchschnitt durchwirkten Umfeld ist die Umgestaltung eines schätzungsweise 400 Jahre alten Bauernhofes im Nucleo von Pregassona eine auffallende Ausnahmeerscheinung. Der Tessiner Architekt Martino Pedrozzi, selbst aufgewachsen in einem der Nachbarhäuser, hat in einem zweijährigen Transformationsprozess Ställe, Scheunen und ein Wohnhaus mit viel Gespür für das Vorgefundene zu einem abwechslungsreichen Konglomerat von Innen- und Aussenräumen umgebaut. Die Häuser des Ensembles sind nach und nach über die Jahrhunderte erbaut worden und scharen sich um einen zentralen Hof – das einzige räumliche «Loch» im kompakten Dorfkern und auch nach dem Umbau Dreh- und Angelpunkt des Anwesens.

Drei kleinere Ställe, die vor zwanzig Jahren ausgebrannt waren und von denen nur noch die steinernen Aussenmauern stehen, hat Pedrozzi als Aussenräume in die Hofgestaltung mit einbezogen. Er entfernte übrig gebliebene Decken, ergänzte das Mauerwerk und pflanzte in die leeren Räume spanische Korkbäume. Aus den Ruinen sind nach oben offene «Zimmer» geworden: Eines dient provisorisch als Remise für Gartenwerkzeug, eines bietet Platz für einen Tisch und der dritte Raum könnte das Vestibül sein, denn durch dieses Vorzimmer erreicht man den Hof von der Gasse aus. Engere und weitere, begrenzte und offenere Räume wechseln sich ab. Der Architekt hat es vermieden, die aufgefrischten Ruinen zu einer romantischen Kulisse zu machen. Er beseitigt die pittoreske Unregelmässigkeit, indem er die Mauern alle auf die gleiche Höhe – die ehemalige Trauflinie – trimmt. Genauso pragmatisch ist der Umgang mit der angrenzenden Scheune. Ohne viel Aufwand richtet Pedrozzi ein Atelier ein, entfernte hier eine hässliche Fensterbank aus Beton und besserte dort den Holzboden aus. Die Scheune gehört jetzt wie der Hof und die Gartenzimmer zum vielfältigen Raumangebot der Anlage.

ALPHABET AUS FENSTERN Der weitaus anspruchsvollste Part des Umbaus betraf jedoch das Wohnhaus. Seine leuchtend weisse Hülle hebt es aus den umgebenden Bauten heraus. Das schwere und dicke Mauerwerk wird von scheinbar zufällig angeordneten, grösseren und kleineren Öff-



^ Auf das weisse Papier der Fassade notierte der Architekt scheinbar zufällig die Fenster.



^ Situationsplan Dorfkern Pregassona.



^ Weiter Atem im Wohnraum.



^ Martino Pedrozzi, der Architekt.

> Aus dem alten Gemäuer ist ein Geflecht von Innen- und Aussenräumen geworden.



» nungen durchbrochen. Die Fassade wirkt rein wie ein unbeschriebenes Papier, auf das der Architekt ein Alphabet aus Fenstern notiert hat. Feine Holzrahmen fassen die Gläser ein, von denen kein einziges unterteilt ist. Der schlichten Komposition von Flächen und Tiefenwirkung fehlt jeder Aspekt von Technik und Angestrengtheit.

Hinter der homogenen Hülle verbirgt sich indessen eine aufregende Raumfolge; die Unregelmässigkeit der Fenster deutet es an. Bei dem tief greifenden Umbau verfolgt Martino Pedrozzi drei Grundsätze und braucht nur wenige architektonische Elemente: Erstens, es gibt kein Treppenhaus und keine Korridore; zweitens, alle Zimmer werden gleich behandelt und drittens, auf einen inszenierten Kontrast Alt-Neu wird verzichtet.

NEUE DECKEN Zunächst wurde das Haus bis auf die tragenden Mauern ausgekernt; ein an sich konventionelles Verfahren, das bei diesem Gebäude zu einer überraschenden Lösung führte. Ohne Geschossdecken blieben vier Räume vom Boden bis unters Dach übrig. Vier Schächte, fest umschlossen von dicken Wänden. In dem scheinbar starren Gemäuer steckt ein Potenzial, das mit dem Arrangement neuer Decken freigelegt wird. Hier setzt das erste Prinzip ein und legt die Raumfolge und das Wegnetz fest. Ohne Deckendurchbrüche und zentrale Erschliessung entsteht ein hierarchieloser Parcours durch das Haus. Jede Kammer hat sowohl statische wie dynamische Eigenschaften, ist Aufenthalts- und Durchgangsraum zugleich. Zur Verbindung braucht es eine mannshohe Öffnung in der Wand und davon ausgehend eine Treppe in den tiefer gelegenen Raum – mehr nicht.

Und so bewegt man sich von Zimmer zu Zimmer, steigt eine Treppe hinauf, durchquert die Küche, um ein paar Stufen weiter oben im Esszimmer zu landen, von wo aus zwei weitere Treppen abzweigen. Eine andere Route wäre also auch möglich gewesen, das ganze Haus scheint aus Wegen und Pfaden zu bestehen. Fast unmerklich nimmt von unten nach oben die Privatheit zu. Auf dem obersten Niveau endet der Parcours in einem Raum mit vier Türen, dahinter liegen die Schlaf- und Badezimmer.

GLEICHER AUSBAU Dass es einem vor lauter Bewegung nicht schwindelig wird, liegt am zweiten Prinzip Pedrozzi. Alle Räume sind gleichwertig ausgestattet, homogen weiss gestrichen, haben den gleichen Bodenbelag aus blank geschliffenen Betonsteinen, den gleichen Typ Fenster und die gleiche Treppenkonstruktion. In der Ausdehnung und Proportion unterscheiden sie sich allerdings gewaltig: Die zweigeschossige Bibliothek liegt neben einer geduckten Kammer mit einer kleinen Feuerstelle, diese wiederum neben dem Entree, das anderthalb Geschosse in die Höhe ragt. Ein Raum kann nur ein Fenster haben, dafür ein sehr grosses, oder aber mehrere kleine. Am monotonen, ruhigen Charakter der Räume ändert das nichts. Die Gleichmässigkeit ist das Gegenprogramm zur Bewegung.

KEIN ALT-NEU-KONTRAST Fehlt noch das dritte Prinzip, das logisch aus dem zweiten folgt. Umbauten dieser Art verleiten die Architekten oft zu didaktischen Lektionen. Neben das Alte wird das Neue gestellt, gerne mit einem starken Materialkontrast und am liebsten mit einer gut sichtbaren Fuge, damit es auch der Hinterletzte begreift. «Tradition und Moderne» nennt sich das dann, doch Martino Pedrozzi verweigert sich konsequent dieser Haltung. In seinem Haus sind Alt und Neu nicht mehr unterscheidbar, alles wird eins, alles ist weiss.

Das Gebäude hat sich von Grund auf verändert, und doch ist es das Alte geblieben. Der zuvor ärmliche Bauernhof hat sich zu einem zeitgemässen Wohnhaus mit einem komplexen System von Aussenräumen verpuppt. Letztlich profitiert der ganze Dorfkern von dem weissen Haus, das dem Würgegriff der belanglosen Agglomeration trotzig die Stirn bietet.

KOMMENTAR DER JURY

Hier wohnten keine reichen Leute. Der verschachtelten Häusergruppe spürt man die Erbteilungen und An- und Umbauten an, die sie während Jahrhunderte veränderte. Entstanden ist ein Stück anonymer Architektur mitten im Kern von Pregassona. Das einstige Bauerndorf wurde zum Teil der Agglomeration Lugano, die Fastruinen zum begehrten Wohnort. Nur die alten Mauern blieben stehen. In dieser Schale verwirklichte Martino Pedrozzi ein heutiges Wohnungsprogramm. Er liess sich von der bestehenden Bausubstanz leiten und komponierte eine spannungsvolle Raumfolge. Sie hat verschiedene Höhenlagen, die mit Treppen untereinander verbunden sind. Aus den Höhengsprüngen machte Pedrozzi ein architektonisches Thema, seine Treppen sind das Leitmotiv des Hauses. Die Zimmer sind von bescheidener Grösse, die früheren Bauern brauchten keine Säle. Darum überraschen die beiden doppel-hohen Räume besonders, das Haus kriegt einen weiten Atem. Rücksichtsvoll und erfinderisch.

» Die Jury auf Seite 56, die Nominierten auf Seite 64.

MARTINO PEDROZZI

Martino Pedrozzi (37) ist in Zürich geboren, diplomierte 1996 an der ETH Lausanne und führt seit 1997 ein eigenes Architekturbüro in Mendrisio. Er ist Dozent an der Accademia di architettura und leitet dort seit fünf Jahren den Workshop International Social Housing.

WOHNHAUS MIT NEBENGEBÄUDEN UND HOF, 2008

Via Ligaino 14, Pregassona TI

» Bauherrschaft: Silva und Raffaele Pedrozzi, Pregassona

» Architektur: Martino Pedrozzi, Mendrisio

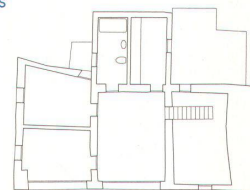
» Bauingenieur: Ingegneri Pedrazzini, Lugano

» Auftragsart: Direktauftrag

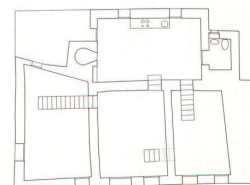
LINKS

Die Websites der Beteiligten

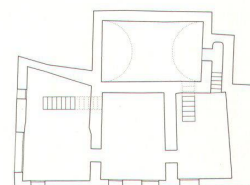
» www.hochparterre.ch/links



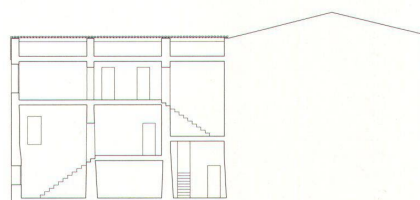
^ Niveau 2



^ Niveau 1



^ Erdgeschoss



^ Schnitt